

Gruppengewissen und doppelte Moral

Eva Madelung

Wer die Anfänge des Familienstellens miterlebt hat, wird sich womöglich an einen von Bert Hellingers ersten öffentlichen Vorträgen in den Siebzigerjahren erinnern, in dem er auf die „Grenzen des Gewissens“ hinwies. Damals formulierte Hellinger zum ersten Mal seine Erkenntnis, dass das der Moral zugrunde liegende Gewissen doppelgesichtig ist. Denn die „Stimme des Gewissens“ ist häufig keine in den Tiefen der Seele angesiedelte Macht und auch nicht die „Stimme Gottes“, die uns zuverlässig vor Untaten schützt. In vielen Fällen spricht aus dieser Stimme das Gruppengewissen einer Familie oder einer größeren Gruppe wie etwa die eines Volkes. Das führt dazu, dass Unmenschlichkeiten schrecklichster Art häufig „mit gutem Gewissen“ begangen werden.

Dieser Vortrag hat damals viele Zuhörer nachhaltig beeindruckt, denn er bot einen Verständnishintergrund zu der Frage, die in Deutschland, bezogen auf die NS-Zeit, gestellt werden musste und auch heute noch gestellt werden muss. Sie heißt: „Wie war das alles möglich?“

In Heft 2/2003 (S. 7–14) dieser Zeitschrift kann man ein Gespräch zwischen Prof. Norbert Bischof und Bert Hellinger über das Thema „Moral“ nachlesen. Hier formuliert Bert Hellinger seine Einsichten so:

„Die Grundansichten, die mir gekommen sind über das Gewissen, sind, dass es ein Instinkt ist. Ein Sinn, ähnlich dem Gleichgewichtssinn; und zwar ein Sinn, der Unlust und Lust wahrnimmt. So wie wir bei dem Gleichgewichtssinn durch Gefühle der Unlust und der Lust sofort wahrnehmen, ob wir im Gleichgewicht sind oder nicht, so fühlen wir über das Gewissen unmittelbar, ob wir unschuldig sind oder schuldig. Also alles, jedes Verhalten, jeder Gedanke, der mich mit meiner Familie verbindet und meine Zugehörigkeit sichert, ist gut und wird als Unschuld erlebt. Dagegen wird alles, was die Zugehörigkeit gefährdet – Handeln oder Gedanken und so weiter – als Schuld erlebt. Schuld ist nichts anderes als die Furcht, die Zugehörigkeit verloren zu haben. – Auf diese Weise wird das große Thema von Schuld und Unschuld auf die Erde gebracht, auf etwas ganz Gewöhnliches reduziert; und man muss es auf dieser Ebene lassen ...

Man kann feststellen, dass das tiefste Bedürfnis bei jedem Menschen ist, dass er dazugehört. Um dieser Zugehörigkeit willen opfert er im Grunde alles ...

Wer aus der Gruppe fiel, war tot. Insofern war jeder gezwungen, dortzubleiben ...

Die großen politischen Verbrecher in der Nazizeit haben sich unschuldig gefühlt, weil sie das, was sie getan hatten, in Verbindung mit der Gruppe getan haben. Sie wurden von der Gruppe dafür geehrt ...

Bischof: Auch ich halte Moral für eine der gefährlichsten Eigenschaften, die der Mensch entwickelt hat. Und ich glaube nicht, dass es irgendeine Wertvorstellung gibt, in deren Namen mehr Leid von Menschen anderen Menschen zugefügt worden ist als im Namen der Moral. Deswegen bedarf es genau einer solchen Entmythologisierung.

Hellinger: Es gibt neben dem persönlichen Gewissen auch ein kollektives Gewissen: das archaische und unbewusste Gewissen. In der ursprünglichen Horde konnte keiner herausfallen, das war nicht denkbar, alle hatten das gleiche Recht, dazuzugehören ...

Ich muss noch eine andere Ebene hereinbringen. Die Zugehörigkeit gibt es in einem engeren Rahmen, zum Beispiel die eigene Familie, und es gibt in einem weiteren Rahmen, zum Beispiel Zugehörigkeit zur Menschheit auf eine Weise, bei der ich alle als gleich anerkenne. Wenn ich alle Menschen gleichermaßen achte, verliere ich sehr häufig die Zugehörigkeit zu meiner Ursprungsfamilie und werde ausgestoßen. Das Wachstum auf der anderen Ebene wird oft um diesen Preis errungen.....

In einer Notiz der FAZ über soziobiologische Forschungen von Eckart Voland (Lehrstuhl für Soziobiologie, Gießen) las man am 5. Juli 2006 unter anderem Folgendes:

„Das Doppelgesicht der Moral. – Ohne Gegner geht es nicht: ein Grundkurs in Soziobiologie.“

„Unsere Menschenaffen ähnlichen Vorfahren wurden im Laufe ihrer Geschichte die ökologisch dominanten Kreaturen ihres Lebensraums, und in dem gleichen Maße, wie der Wettbewerb mit anderen Arten um dieselben Nahrungsquellen abnahm, wuchs der Wettbewerb zwischen verschiedenen sozialen Gruppen innerhalb derselben Art. Nicht, dass Hunger und Bedrohung durch Raubfeinde und Parasiten keine bedeutende Rolle mehr spielten, aber ein weiteres, mindestens genauso drückendes Problem trat hinzu. Es bestand in der ständigen Konkurrenz autonomer Gruppen um ökologische Vorteile. Lebenschancen waren nicht nur knapp, weil Mutter Natur mit ihnen geizte, sondern sie waren auf einmal auch knapp, weil sie einem von der Nachbargruppe streitig gemacht wurden. Bevorteilt in

dieser Konkurrenz waren jene Gruppen, die über eine effiziente Binnenmoral verfügten, weil dies ihre Stärkung nach außen ermöglichte. Damit erfuhr Tugendhaftigkeit eine weitere Differenzierung: Gruppenmoral trat auf die Bühne der Naturgeschichte.“

Jane Goodall beschreibt, dass sich diese Zwischengruppenkonkurrenz aber nicht auf den Homo sapiens beschränkt und dass die Vokabel „Krieg“ auch für ein bestimmtes Verhalten von Schimpansen durchaus gerechtfertigt ist: Vor allem Schimpansenmännchen verfolgen ihre Gegner mit ganz offensichtlichen Tötungsabsichten und setzen sie mit unglaublicher Brutalität um. Es geht dabei nicht mehr um Vertreibung, sondern um Vernichtung.

„Die mentale Ausgrenzung des Gegners aus dem eigenen moralischen Kosmos vermindert bekanntlich Tötungshemmungen, und dies gelingt nur, weil aus den Grundüberzeugungen der eigenen Moral die epistemische Gewissheit des eigenen Gutseins erwächst, dem das Nichtgutsein der anderen gegenübersteht. Es gibt offensichtlich einen evolutionären Ursprung für das, was auch und untrennbar mit der menschlichen Moral verbunden ist: ihre Doppelgesichtigkeit. Schimpansen sind deren vormenschliche Zeugen. Doppelte Moral ist kein Unfall der Evolution, kein Erbschaden also. Sondern zwangsläufiges Ergebnis eines an sich einfachen Zusammenhangs: Je kooperativer Gesellschaften sind, je enger ihre Mitglieder durch eine sie verpflichtende Binnenmoral zusammengehalten werden, desto kampfstärker vermögen diese nach außen hin aufzutreten. Moral wird erst dann als Moral verstanden, wenn sie einen Feind – gleichsam einen lebenspraktischen Gegenentwurf zu sich selbst – konstruiert. Es ist deshalb auch kein Zufall, dass die lautesten Moralisten nicht anders können, als immer wieder Feindbilder zu schüren und den Kampf gegen die anderen für das vermeintlich Gute und Gerechte zu predigen. Moral tritt deshalb zwangsläufig als Doppelmoral in Erscheinung, weil sie gerade in sozialen Auseinandersetzungen mit anders Interessierten zu Gewinnstrategie wird. ... Es sei ein Naturgesetz, ein Gesetz, demgegenüber wir alles andere als immun sind, räsionierte der Publizist Matt Ridley, dass je kooperativer Gruppen sind, desto gewalttätiger die Kämpfe zwischen ihnen ausfallen. Soziobiologie ist jedenfalls in dieser Hinsicht perfekt anschlussfähig an das, was der alte Freud immer schon wusste: Es ist leicht möglich, eine größere Menge Menschen in Liebe aneinander zu binden, wenn nur andere für die Äußerungen der Aggression übrig bleiben ...

Die evolutionär, in Zwischengruppenkonflikten geformte Psyche, die immer wieder Heldenhaftigkeit und die diese tragende doppelte Moral produziert und belohnt, stellt eine ziemlich hohe Hürde auf dem Weg zu einem friedvollen Miteinander der Völker dar. Sollte man angesichts dessen nicht vielleicht neben Programmen zur Sucht- und Gewaltprävention auch Programme zur Moralprävention auf den Weg bringen?“

Dass die Soziobiologie – wie das obige Zitat zeigt – die Erkenntnisse Bert Hellingers bestätigt, ist zwar kein wissenschaftlicher Beweis für ihre „Wahrheit“. Andererseits trägt die Tatsache, dass eine Wissenschaft, die zwischen Geistes- und Naturwissenschaft angesiedelt ist, ähnliche Phänomene feststellt, sie benennt und parallele Schlüsse zieht, zur Fundierung des Familienstellens bei.

Ein ähnlicher Hinweis ist zu finden in der Besprechung des Buches der Psychologin Pumla Gobodo-Madikizela: „Das Erbe der Apartheid – Trauma, Erinnerung, Versöhnung“. Bei der Lektüre wird klar, dass sich Erkenntnisse, die denen des Familienstellens parallel laufen, auf der politischen Ebene bewährt haben.

Weiterführende Lektüre:

Christian Vogel: Anthropologische Spuren – Zur Natur des Menschen. Hirzel. Stuttgart 2000.



Dr. phil. Eva Madelung bietet – nach langjähriger systemischer Praxis – Fortbildungen für Systemaufstellungen in der Einzelarbeit an. Zusammen mit Barbara Innecken hat sie über ihre für diesen Zweck entwickelte Methode des Neuro-Imaginativen Gestaltens (NIG) ein Buch geschrieben. (Im Bilde sein – vom kreativen Umgang mit Aufstellungen in Einzeltherapie, Beratung, Gruppen und Selbsthilfe. Carl-Auer Verlag; 2. Aufl. 2006)